

Mouralová, Blanka (Hg.): Die Prager Universität Karls IV. Von der europäischen Gründung bis zur nationalen Spaltung.

Deutsches Kulturforum östliches Europa, Potsdam 2010, 254 S., zahlr. Abb. (Potsdamer Bibliothek Östliches Europa Geschichte), ISBN 978-3-936168-37-2.

Der zu einem günstigen Preis angebotene Band versammelt acht Beiträge einer von der Herausgeberin in ihrer Funktion als Direktorin des Tschechischen Zentrums in Berlin initiierten Ringvorlesung von 2006 und ist dem Andenken des Altmeisters der Ostmitteleuropaforschung Hans Lemberg (1933-2009) gewidmet. Die von Fachleuten aus Tschechien und Deutschland verfassten Texte wenden sich explizit an ein breites Publikum, dem die Geschichte der Prager Universität(en) abseits von den bis in die 1980er Jahre auch in wissenschaftlichen Publikationen noch häufig vorkommenden nationalistischen und politischen Verzerrungen vorgestellt werden soll. Darauf verweist bereits im Titel die (nicht ganz unproblematische) Wendung von der Universität als „europäische Gründung“. Der Zielrichtung entsprechend wurde auf einen wissenschaftlichen Apparat verzichtet.

Zwei Vorworte (von der Herausgeberin Mouralová und von der Reihenherausgeberin Doris Lemmermeier, Direktorin des Deutschen Kulturforums östliches Europa) leiten die Beiträge ein. Diese decken die Universitätsgeschichte bis 1945 ab, wobei jedoch in den einzelnen Beiträgen bestimmte Themen oder Zeit-

spannen bearbeitet wurden, ohne dass nach einem einheitlichen Raster verfahren wurde, und die Universitätsgeschichte somit aus divergierenden Blickrichtungen betrachtet wird bzw. nur Einzelaspekte diskutiert werden. Christian Krötzl schreibt über „Prag als europäische Universität: von der Gründung durch Karl IV. bis 1409“, Michal Svatoš über „Das Kuttenberger Dekret und das Wirken von Magister Jan Hus an der Prager Universität“. Der Beitrag von Jiří Pešek gilt „Utraquisten und Jesuiten“, der von Ivana Čornejová behandelt: „Die Vereinigung durch Ferdinand III. und die Reformen im 18. und 19. Jahrhundert“. Georg Gimpl nimmt „Stichproben zur Mentalitätsgeschichte des Philosophischen Seminars in Prag“ vor und Hans Lemberg untersucht „Die tschechische Universität in Konkurrenz zur deutschen Universität“. Tomáš Glanc berichtet über den Prager Linguistischen Zirkel und Alena Mišková untersucht das deutsch-tschechische Verhältnis in den 1930er und 1940er Jahren. Es folgen eine „Zeittafel zur Geschichte der Prager Universität“ und Verzeichnisse ausgewählter Literatur, der Personen und der Abbildungen.

Von Interesse ist an dieser Stelle, ob die Beiträge zu bis vor einiger Zeit umstrittenen Punkten der Universitätsgeschichte dem Forschungsstand entsprechen. Als Beispiele können die Universitätsgründung, die Hussitenzeit oder die Spanne von 1918 bis 1945 betrachtet werden. Versäumnisse sind bei der frühen Universitätsgeschichte auszumachen: Eine „europäische Blütezeit“ der Universität begann sicher nicht bereits mit deren Gründung 1347/48, wie auf S. 15 von Christian Krötzl postuliert, da in der Forschung die langsame Aufbauphase von fast 20 Jahren erkannt wurde. Und dass Karl IV. am 7. April 1348 „als böhmischer König ein Privilegium“ über die Universitätsgründung ausgestellt habe (S. 23), entspricht allenfalls einer alten nationalistischen tschechischen Forschungsmeinung. Die heute gängige und zutreffende Ansicht, dass die Urkundenausstellung von Karl IV. in seinen Würden als römisch-deutscher König und als König von Böhmen vollzogen wurde, findet sich im Beitrag Hans Lembergs (S. 173 f.). Bei der Ausstellung des „Eisenacher Diploms“ 1349 war Karl schließlich nicht „römischer König bzw. Kaiser“ (S. 23), sondern trug die gleichen Königswürden wie 1348. Zudem hat Karl IV. Papst Klemens VI. nicht um „Erlaubnis“ gebeten, die Universitätsgründung „beschließen“ zu dürfen (S. 23), sondern er bat den Papst um dessen Mitwirkung beim Gründungsvorgang. Auch der Begriff „Reichsuniversitäten“ (S. 34) für sich im römisch-deutschen Reich befindende Universitäten sollte vermieden werden. Das könnten nun Kleinigkeiten sein, die ein Rezensent mit Gleichmut übergehen könnte, wegen der Brisanz aber, mit der im 19. und 20. Jahrhundert aus nationalpolitischen Positionen heraus um die Interpretation der Universitätsgründung gestritten wurde, dürfen sie bemängelt werden, da dem breiten Publikum ein dem Forschungsstand entsprechendes Bild leider vorenthalten wird. Schön werden in Krötzls Beitrag die „europäische Bedeutung“ (S. 35) und der große Einzugsbereich der „europäischen Universität“ Prag bis an den Beginn des 15. Jahrhunderts aufgezeigt. Man sollte bei aller Würdigung des europäischen (und damit übernationalen) Aspekts aber auch kurz bedenken, dass die Universität zuvorderst der lateinischen Christenheit offen stehen sollte, ungeachtet dessen, wie sich diese mit Europa überschneidet oder nicht.

Michal Svatoš umreißt überzeugend die Vorgänge und Verhältnisse, die im Januar 1409 zum „Kuttenberger Dekret“ geführt haben, das endlich gemäß der Urkunden-

lehre „Kuttenberger Mandat“ genannt werden sollte. Da der Beitrag bei der Zeit um 1416/17 endet und der nachfolgende von Jiří Pešek im zweiten Drittel des 16. Jahrhunderts einsetzt, wird der Leser über die Entwicklung an der Universität für mehr als ein Jahrhundert nicht informiert. Auch wenn der Universitätsbetrieb in dieser Zeit nur in geringem Maß, zeitweise gar nicht, fortgeführt wurde, wäre das Schicksal der „hussitischen“ Universität wenigstens eine Skizze wert gewesen. Bei der Beschreibung der dem Mandat von 1409 vorangehenden Konflikte wäre es zu begrüßen, sich von manchen eingebürgerten Qualifizierungen zu lösen, mögen diese auch den (parteiischen!) Quellen entstammen. Bedenkt man, welche Gebiete des damals großen regnum Bohemiae von nichttschechischer Bevölkerung bewohnt wurden, und bedenkt man dazu die universale Ausrichtung der Universität, so darf gefragt werden, inwieweit Wendungen wie „ausländische Magister“, „fremde Universitätsnationen“, „Verhältnis zwischen den Einheimischen und Ausländern“ oder „einheimische böhmische Universitätsnation“ (S. 56, 59 f.) dem Historiker helfen, eine Problemlage adäquat darzustellen. Die Wertung schließlich, dass das Mandat von 1409 „vor allem durch die Schaffung eines neuen Hochschultyps, der in jeder Hinsicht dem Landesherrn unterstellt war“, die „weitere Universitätsentwicklung in Mitteleuropa“ beeinflusste, hängt etwas in der Luft, da nicht gesagt wird, wer nach 1409 der Träger der Prager Universität war.

Die Beiträge von Hans Lemberg und Alena Míšková behandeln die Epoche der geteilten Universität(en) von 1882 bis 1939 und der „Deutschen Karls-Universität“ bis 1945. Beide Autoren stützen sich auf von ihnen besorgte größere Arbeiten zum Thema, was sich in ihren sachlichen und souveränen, ohne Schuldzuweisungen auskommenden Darstellungen niederschlägt.¹ Dass gerade in diesen Beiträgen, in denen nationale, das heißt vor allem tschechisch-deutsche Auseinandersetzungen eine gewichtige Rolle spielen, prinzipiell der nach 1989 erreichte Forschungsstand dargeboten wird, ist sehr zu begrüßen. Kleine Meinungsverschiedenheiten zwischen Lemberg und Míšková sind nicht gravierend, sondern machen neugierig auf das Thema: So würdigt Lemberg den „deutschen Kirchenhistoriker Eduard Winter“ wegen dessen Kontakten zu tschechischen Wissenschaftlern und als „hervorragenden Vertreter der Osteuropäischen Geschichte“ (S. 183), während Míšková ihn als „überzeugten Nationalsozialisten“ und wie folgt beschreibt:

Ein Extremfall war der Historiker Eduard Winter, ein anerkannter Spezialist, dessen Charakter aber offensichtlich Widersprüche aufwies. [...] Seine schwindelerregend schnellen Kehrtwendungen von christlicher Moralität zu aktivem Nationalsozialismus und schließlich zum Kommunismus stellten jedoch [innerhalb der Prager deutschen Professorenschaft] eine Ausnahme dar. (S. 219 f., 223 f.)

Die „Zeittafel“ ist wegen vieler Fehler oder fragwürdiger, teilweise in Widerspruch zu in den Beiträgen berichteten Fakten bzw. Formulierungen nicht brauchbar.

¹ Lemberg, Hans (Hg.): Universitäten in nationaler Konkurrenz. Zur Geschichte der Prager Universitäten im 19. und 20. Jahrhundert. München 2003 (VCC 86) – Míšková, Alena: Die Deutsche (Karls-) Universität vom Münchener Abkommen bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges. Praha 2007.

Der verhältnismäßig lange Zeitraum zwischen den 2006 gehaltenen Vorträgen und der Buchpublikation 2010/11 beschert manchen der Beiträge in Detailfragen (!) einen Forschungsrückstand, weil zwischenzeitlich wichtige Literatur erschienen ist. Das gilt für die Themen der Universitätsgründung 1347/48, das Kuttenberger Mandat 1409 oder die Deutsche Universität während der 1930er und 1940er Jahre.²

Abgesehen davon und von den wenigen zu bemängelnden Fehlern im Detail bietet das Buch gut zu lesende moderne Bausteine einer Geschichte der Prager Universität von 1347/48 bis 1945 mit besonderem Blick auf das Verhältnis zwischen Tschechen und Deutschen, wobei allerdings die Frage offen bleibt, warum es bei einem 2010 erscheinenden Buch nicht möglich war, wenigstens einen kurzen Beitrag zur Karlsuniversität während der kommunistischen Diktatur 1948-1968 oder 1948-1989 anzuschließen.